Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 20 (1869)

Heft: 11

Artikel: Der Waldfeldbau in nationalökonomischer und forstlicher Beziehung mit

besonderer Berücksichtigung für den Aargau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-763832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Waldfeldban in nationalökonomischer und forstlicher Beziehung mit besonderer Berück: sichtigung für den Aargan.

Der Waldseldban hat wohl in keinem Kanton der Schweiz seit den letten 20 Jahren eine solche Ausdehnung angenommen, wie im Aargau; es ist daher wohl gerechtsertigt einen Rückblick über dessen nationalökonomische Bedeutung im Allgemeinen und eine nähere Untersuchung über dessen Sinwirkung auf die Versüngung unserer Waldungen walten zu lassen, um, wenn möglich, aus den vorliegenden Erfolgen, Schlüsse zu ziehen, ob dessen Beihülfe zu den Forstulturen in Jutunft zu begünstigen sei oder nicht. Es dürste diese Untersuchung um so gebotener erscheinen, als bekannter Maaßen bei sehr vielen Forstbeamten von seher eine entschiedene Mißbilligung des Waldseldbaues seit dessen Einsührung im Forstwesen existirte, weil der Andau der landwirthschaftlichen Früchte auf Valoboden, diesem Nahrungsbestandtheile entnimmt, die dann selbstwerständlich den jungen Valopslanzen und dem fünstigen Valdbestande nicht mehr zu aut kommen können.

Wie bei allen Forstkulturen, nicht jede Methode der Saat oder Pflanzung auf alle Lokalitäten paßt, so ist es selbstverskändlich, daß auch der Maldfeldbau nicht überall anwendbar ist und daher auch nicht allenthalben enwsohlen werden fann; sondern nur da und nur dann seine volle Berechtigung und daraus entspringenden Erfolge für die betreffenden (Begenden, wo er angewandt werden will, wie für die Waldververjüngung nach sich zichen wird, wo alle günstigen und zu seiner Unmendung nothwendigen Terrain- und Bodenverhältnisse, sowie die dafür erforderlichen Arbeitsfräfte und das Bedürfnis dafür überhaupt in der Bevölkerung sich vorhanden zeigt. — Die Anwendung des Waldfeld= baues läht sich freilich ebenso gut unter ungünstigen Verhältnissen erzwingen, allein ce wird je nach dem mit einem Aufwand von Kosten verbunden sein, der in keinem Verhältnisse zu den Erfolgen steht, welche einerseits die Ernten der landwirthschaftlichen Produkte, anderseits das bessere Gedeihen der Waldpflanzungen im Waldfeld rechtfertigen würden. Der Forstmann muß demnach die Verhältnisse einer Gegend in allen Beziehungen zum Waldseldbau sehr genau prüsen, um sich die Versicherung eines Erfolges nach allen Richtungen hin zu sichern, ehe er den= felben namentlich in größerem Makstabe als Forstkultur-Borbereitung einführt.

Wenn ich nun in nachstehenden Zeilen mir erlaube, die Erfolge des Waldfeldbaues in den Gemeindewäldern von Lenzburg als ein Beiipiel vorzuführen, jo ist dabei unbedingt hervorzuheben, daß gerade in diesen Wäldern und deren Umgebung die günstigsten Verhältnisse zusammentreffen, um solche Erfolge erzielt zu haben, wie sie hier sowohl in nationalökonomischer Beziehung als in Rücksicht auf die Waldversün= anna zu Tage getreten find. Diese günstigen Verhältnisse können kurz in folgenden Momenten stizirt werden: Die Waldungen liegen theils ganz in der Ebene, theils auf fanften Hügelabdachungen in einem fehr milden, noch auten Wein produzirenden Klima, der Boden ist ein tief= gründiger mit Lehm genisgend gemischter Sandboden, beinahe steinlos. iehr zum Unkraut-Wuchse auf den Schlagflächen geneigt, so daß unter denselben ebenso wohl die natürliche als künstliche Verjüngung sehr leidet, wenn man denselben nicht 4—6 Jahre nach der Schlagstellung mit wiederholter Beseitigung des Unfrautes, der Dorn- und Weichhölzer zu Hülfe kommt, wodurch dann aber bedeutende Kosten entstehen und dennoch der Jungwuchs nicht ganz ungehindert gedeiht. Hiezu kommt nun aber noch das ausgesprochene Bedürfniß eines Theils der Arbeiters Bevölkerung der Umgegend nach Land, um namentlich die den Familien derselben so nothwendigen Kartoffeln selbst andauen zu können.

Wenn nun aber auch in andern Gegenden die Verhältnisse in einer oder der anderen Beziehung oder in allen Hinsichten viel ungünstiger sich ausweisen werden, als sie für Lenzburg geschildert wurden und mit den nachfolgenden Jahlen nachgewiesen werden sollen, so wird dieß dem Werth des gewählten Beispiels dennoch keinen Abbruch thun, da es ein Leichtes ist, darnach sich einen Maßstab für etwas veränderte Verhältnisse abzuleiten und daran für die betressende Gegend den Werth oder Unswerth des Waldseldbaues würdigen zu können.

Da für den Forstmann die Verjüngung des Waldes stets — auch bei Anwendung des Waldseldbaues — die Hauptsache bleibt, so scheint es mir am Plate bei der Beurtheilung des Waldseldbaues, dessen Ersfolge in nationalötonomischer Beziehung von denen der reinforstlichen Wieder-Versüngung des Waldes getrennt zu halten, um sich nicht durch eine der beiden Seiten dieses Kultur-Vorbereitungsmittels, in der andern Seite desselben täuschen zu lassen, was namentlich so leicht statisindet, wenn man die Erzielung landwirthschaftlicher Produkte im Wald als einzige Hauptsache des Waldseldes irrthümlich hinstellt.

Betrachten wir nun zuerst die nationalökonomische Bestutung des Waldkeldbaues für ein Laud, eine Gegend oder

für das Volt im Allgemeinen, so fällt einerseits die dadurch resultirende Mehr: Erzeugung an Nahrungsmitteln — anderseits die dadurch hervorgerufene Arbeits-Vermehrung in die Wagschale, denn es ist selbstverständlich, daß ohne Unwendung des Waldfeldbaues, bei der natürlichen Berjüngung der Wälder oder bei der jofortigen Wiederbepflanzung der Schlagflächen mit Waldbäumen, einerseits feinerlei landwirthschaftliche Nahrungsprodutte im Walde erzeugt werden, anderseits bei der natürli= chen Berjüngung der Schlagflächen gar keine Hand-Arbeitslasten für Korstfulturen verausgabt werden. Werden die Schlagflächen jofort wieder mit Waldpflanzen kultivirt, so entsteht dadurch ein Urbeitsverdienst, der aber bei Anwendung des Waldfeldbaues ebenfalls und zwar in höchstem Maaße stattfindet, weil hier die Kulturen in noch ausgedehnterer Weise vorgenommen werden müssen. Hiezu kommt aber beim Waldseldbau noch die in großartigem Maaßstab vermehrte Arbeit des Ausstockens der Schlaafläche, der Ansaaten, des Behackens, der Ernte, des Fuhrlohns 20 für die Erzeugung der landwirthschaftlichen Produkte. Diese Vermehrung der Arbeit ist aber namentlich in dem Lande, das eine große Bevölkerung erhalten und beschäftigen, das heißt derselben Verdienst verschaffen foll. nahezu ebenso wichtig, als die Mehrerzeugung von Lebensmitteln, zumal sowohl der Verdienst als das Produkt desselben zum weitaus größten Theil derjenigen Klaffe des Boltes zufällt, die in der Regel nicht eigenes Land, nicht eigenes Bieh und somit auch keine Mittel zur Düngung von gepachteten Feldern besitzt. Für alle diese Leute ist und bleibt daher der Waldfeldbau eine große Wohlthat, denn er kann denselben die Erhaltung ihrer oft zahlreichen Familien wesentlich erleichtern helfen.

Um sich nun über diesen Einfluß des Waldfeldbaues einen etwas tlareren Begriff zu bilden, ift es absolut nothwendig, sich nach Zahlenverhältnissen umzusehen, die ein Bild von dem Sachverhalt vorzuführen im Stande sind. Es ift begreiflich, daß diese Zahlen, obwohl selbe von Waldfeldern entnommen sind, die ich sebst in Pacht genommen hatte und mit Taglöhnern bebauen ließ, die Ernten und die damaligen Preise für lettere jowie die Taglöhne und Ausgaben aller Art genau verzeichnete, dennoch nicht als unumftößliche Ungaben hingestellt werden wollen, denn jowohl die Taglohnskosten als die Pachtzinse und die jeweiligen Ernten werden und müssen in den verschiedenen Gegenden und je nach den Preisichwankungen der landwirthschaftlichen Produkte und noch vielen andern darauf Einfluß habenden Berhältniffen ganz verschieden ausfallen — dennoch dürfen jelbe hier als Bild hingestellt werden, an dem dann für jede andere Gegend und Lokalität sich mit aller Leichtigkeit die ähnliche Rechnung für jedes beliebige andere Waldfeld wird aufstellen Der Zweck, eine Ginsicht in die wichtige Bedeutung des Waldfeldbaues in nationalökonomischer Beziehung zu gewähren, wird immerhin schon durch die nachfolgenden Notizen zur Genüge erreicht werden können.

(Schluß jolgt.)